Die Welt im Radio

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER GESCHICHTLICHE HINTERGRUND DER WILD-WEST-FILME

ZS.Mancher unter uns wird sich schon gefragt haben, was eigentlich Wahres an dem unbändigen Leben gewesen sein mag, das uns die Wild-Westfilme in so farbiger und dramatischer Weise vorzuspielen pflegen. In einer interessanten, englischen Radiosendung von Colin W. Rickards ist kürzlich dieser Frage nachgegangen worden.

Der Westen Amerikas war anarchisch wild, das ist eine Tatsache. Die Hüter des Gesetzes schossen sich ständig mit Banditen herum, die in grosser Ueberzahl waren. Das führte schliesslich zu der bekannten Legende. Die Schiessereien dauerten schliesslich über Jahrzehnte, in der Periode von 1866 - 1900, wobei die höchste Zahl der gewaltsam Getöteten etwa in die Zeit von 1870 - 1895 fällt. Es dürften hier etwa 20'000 Menschen an Schusswunden gestorben sein. Von den Uebeltätern stammten wenige aus dem Westen selber. Es sind nicht die berühmten Cow-Boys gewesen, die sich so betätigten, sondern sie kamen aus dem Osten, sogar aus der Weltstadt New York, wie "Billy, the Kid" und Tom Smith.

Als nach dem Bürgerkrieg Tausende von jungen Männern heimkehrten, fanden sie eine schlechte Wirtschaftslage vor. Sie suchten eine neue Existenz in dem schwach besiedelten, weiten Westen, wo ungehobene Schätze lagen. "Go west, young man !" (Zieh westwärts, junger Mann) wurde der grosse Slogan im damals schon überfüllten Osten Amerikas. Hier bildeten Abenteuerlust, Möglichkeit raschen Reichtums, schrankenlose Ungebundenheit grosse Magnete. Eine organisierte Verwaltung, besonders Polizei, gab es nicht. Welche Möglichkeiten! In Texas zB. waren die grossen Viehherden während des Bürgerkrieges davongelaufen, waren verwildert, niemand kümmerte sich mehr um sie. Man brauchte sie bloss einzufangen und nach der Vieh-Verladestation von Kansas zu bringen, wo sie mit gutem Geld aufgenommen wurden. Die Cow-Boys hatten es gar nicht nötig, sich zu bekämpfen. Pistolen führten sie nur gegen Schlangen und wilde Tiere mit sich. Der Gesetzlose seinerseits brauchte die Schutzwaffe nur bei Raubüberfällen oder um einer Verhaftung zu entgehen. Er war durchaus nicht willens, sich eine Rolle als Bandit und Meisterschütze zu verschaffen, das brächte nur eine unerwünschte Publizität. Er pflegte höchstens in Seelenruhe in die nächste Stadt zu reiten, dort rasch einen Bankschalter zu überfallen und wieder zu verschwinden. Die Waffe diente ihm dabei nur zur Bedrohung der Bankangestellten; er vermied es nach Möglichkeit, zu schiessen. Es ist deshalb nicht richtig, dass in Wild-Westfilmen in solchen Fällen sofort die Gewehre losgehen. Daneben gab es allerdings wirkliche Banditen von anderm Kaliber. Meist hatte es damit angefangen dass so einer in einer Rauferei oder zur Selbstverteidigung einen andern getötet hatte und freigesprochen worden war. Dabei hatte er jedoch Blut gerochen, er hatte einen Mitmenschen von seiner Hand sterben gesehen, er hatte gemerkt, dass er Macht über Leben und Tod besass. Das berauschte ihn, er kam davon nicht mehr los. Wie es viele Jäger gibt, die durch ein ähnliches Gefühl zu einer wahren Jagdleidenschaft kommen und selbst zu Wilderern werden, um sich einen Ruf als gefährlicher Mann aufzubauen, konnte ein solcher Psychopath jeden töten, auch einen gänzlich fremden. Allerdings nur, wenn es ihm gelang, ihn zu einem ersten Schritt zu veranlassen, vor einer Menge oder vorzugsweise auf der Strasse. Denn nur in einem solchen Fall konnte er mit Erfolg Selbstverteidigung behaupten. Deshalb sieht man in vielen Wild-Westfilmen oft zwei Feinde einander gegenüber, keine Pistole in der Hand, doch bereit, sie blitzschnell herauszureissen und zu schiessen, wenn der Andere eine ähnliche, verdächtige Bewegung macht. (Besonders drastisch dargestellt in "Warlock").

In der Folge wurde das beinahe zu einem grossen Konkurrenz-Spiel im ganzen Westen. Ein solcher "Badman" reiste unter Umständen Hunderte von Meilen, um einen andern mit noch grösserem Ruf zu provozieren und zu töten. Wenn ein Mann, der bis jetzt 3 andere getötet hatte, einen andern tötete, der 5 auf dem Gewissen hatte, wurden ihm die letztern dann an seinen Ruf hinzugezählt. Bob Ford, der den berüchtigten Jesse James getötet hatte, wurde 10 Jahre später von einem Andern getötet, weil dieser der Mann sein wollte, " der den Mann getötet hat, der Jesse James tötete".

Aus dem Gangster wurde oft dadurch ein Gesetzeshüter, dass er von einer Bürgerschaft, die sich vor einem andern, der eine Landplage geworden war, schützen wollte, als Wächter angestellt wurde. Solche ergriffen die Gelegenheit nur allzu gern, denn so konnten sie töten, ohne selbst an den Galgen zu kommen. Sie jagten auch andere Gangster, auf deren Ergreifung eine Belohnung ausgesetzt war. Grosse Viehbesitzer stellten sie an, um kleinere Farmer zu beseitigen, die ihnen im Wege waren.

Interessanterweise tranken diese Leute nicht, sie wussten, es schadete ihren Reflexen. Ebenso rauchten sie beinahe nie, übten sich dagegen täglich mit der Pistole. Die Hände wurden sorgfältig gepflegt. Alles hing immer davon ab, den Bruchteil einer Sekunde mit der Pistole schneller zu sein als der Gegner. Besonders gesucht waren "Badmen", die mit beiden Händen schiessen konnten. Es gab solche, welche die Pistole in einer Viertelssekunde herausrissen, sie spannen und feuern konnten. Die Art ihrer Befestigung, ihre Handhabung war eine ganze Wissenschaft. Falsch ist es, dass es einen sogenannten "Ehren-Codex" gegeben habe, der es zB. verboten hätte, einen andern von hinten zu erschiessen. Ganz zu Anfang mag dies vielleicht noch der Fall gewesen sein, doch sind Jesse James und viele andere durch Schüsse in den Rücken getötet worden.

Der Wilde Westen ist das klassische Beispiel einer sozialen Anarchie. Es brauchte Jahrzehnte, bis aus den ersten, primitiven Sicherheitsbestrebungen der Einwohner eine moderneren Anforderungen genügende Polizei-und Justizverwaltung geschaffen werden konnte, welche den wilden Zuständen ein Ende setzte.

Von Frau zu Frau

DIESE SPIESSBUERGER !

EB. Wir haben einen Freund, einen liebenswerten Aussenseiter. Er hat sich einen Deux Chevaux Lieferungswagen ausstaffiert und ist damit durch halb Europa gefahren. Echter Bohémien, der er ist, konnte er nicht anders als begeistert zurückkommen. Er schwärmte von seinen einsamen Mahlzeiten mit selbst gefangenem Meergetier, er schwärmte von seinen einfachen Gesprächen mit einfachen Menschen in kleinen Dörfern und abgelegenen Gehöften, er schwärmte von seiner Ungebundenheit. Mag sein, dass diese Ungebundenheit für ihn sogar unwiderstehlich werden und dass er sich zu einem "fahrenden Vagabunden" des 20. Jahrhunderts entwickeln wird.

So weit, so recht. Wenn man ihn erzählen hört, überfällt uns Spiessbürger auch die Sehnsucht nach diesem beschaulichen Leben ohne Verantwortung. Erst recht fühlt man sich minderwertig, wenn man weiter hören muss, wie dumm man daran tut, sich im Berufsleben einzusetzen, sich Sorgen um so vieles zu machen, das er hinter sich gelassen hat. In nächtlichen Stunden überlegt man sich, ob nicht alles ganz falsch gewesen sei, was man bisher getan habe und woran man sein Herz gehängt habe.

Haben wir denn nicht auch einen Bekannten, der unsere schweizerische Zivilisation und Kultur verurteilt und der uns vom "einfachen Leben" in Südfrankreich oder Nordafrika berichtet? Auch er stellt uns